

verschneiten Aekern in genußvollem Gleiten durcheilte. Wie ein leichtes Flimmern durchzitterte die Kälte die ganze Atmosphäre und löste auch in mir einen seltsam ungewohnten Eindruck auf die Sinne aus wie ein Entrücktsein in ferne nördliche Zonen, die Eisgefilde Spitzbergens, die ich einst selbst betreten.

Mittag war schon vorüber, als ich wieder in den Waldesdom des düster-ernsten Berges Ezorneboh eintrat und mich zu dem steilen Ansteigen anschickte, bei dem die Skier gar manchmal zurückglitten. Schließlich bei der Abbiegung des Serpentinweges schwallte ich ab und trug die Skier in notwendiger Zeltersparnis das letzte Stück des Berges hinauf. Von den braven Wirtsleuten wurde ich als seltener „Ski-gast“ bei solch ungewohnter Kälte mit besonderer Freundlichkeit aufgenommen. Die Kälte zog wieder grimmig an, als ich bei vorzüglichem Schnee den langen Kamm des dem schwarzen Gott geweihten, auch in seiner winterlichen Einsamkeit unheimlich anmutenden Berges dahinglitt; eine glücklicherweise nicht benötigte, weithin vernehmbare Signalpfeife war mein einziges Rettungsmittel, um im Falle eines Sturzes oder sonstigen Unglücks auf mich aufmerksam zu machen und damit mich vor Erfrieren zu schützen.

Am Endpunkt des malerisch in Schichten sich aufbauenden Hochsteines, dem Ziel meiner Kammwanderung, begann eine leider nur zu kurze, genußvolle Abfahrt, auf der die Skier wie „Sahne“ liefen, nach Kleindehsa hinab.

Damit war die Bergfahrt vollendet; nun galt's, der Bahstation zuzueilten, da die Sonne sich schon zu senken begann. Zunächst der Hauptstraße folgend, das geschichtlich berühmte Hochkirch mit seiner charakteristischen, weithin sichtbaren Kirche, dem Wahrzeichen der ganzen Gegend, linkslassend, eilte ich auf kürzestem Weg über die blendend weißen Felder in raschem, genußvollen Gleiten dahin und erreichte nach Stunden, froh und glücklich ob der seltenen und so überaus gelungenen Skitour, mit angebrochener Nacht zu Rast und Labung die gastliche Stadt Löbau.

Wiederbelebung der Görlitzer Kurrende

M. Gondolatsch-Görlitz



seit einigen Wochen singt in den Straßen unserer Stadt wieder eine Kurrende. Damit ist eine Einrichtung wieder ins Leben gerufen worden, welche in den meisten thüringischen und sächsischen Städten bestanden hat. Für unsere Stadt ist sie für die Zeit um 1500 durch den berühmten Stadtschreiber Johannes Haß bezeugt, der in seinen Annalen berichtet, daß sich, als er 1490 die Görlitzer Schule besuchte, die fremden Schüler ihren Unterhalt durch „Gassen-singen“ erwarben. Wie lange diese vorreformatorische Kurrende bestanden hat, ist nicht festzustellen, dagegen wissen wir aus den Ratsprotokollen, daß der Rat 1586 wieder einen „Armenschülerchor“ errichtete, der einmal wöchentlich singend und Gaben sammelnd durch die Straßen zog. Als er 1669 um die Erlaubnis zu einem zweiten Umgang bat, lehnte dies der Rat mit der Begründung ab, daß „es eine Neuerung und Beschwer der Gemeinde sein würde“. Trotzdem war man später zu drei wöchentlichen Umgängen, am Montag, Mittwoch und Freitag, gekommen. Gegen Ende des 18. Jahrhunderts muß die Kurrende in Verfall geraten sein; denn Kantor Döring, der 1795 sein hiesiges Amt antrat und der von 1784—88 selbst Leipziger Thomaner gewesen war, machte in der „Lausitzer Monatschrift“ 1808 in einem Artikel mit der Überschrift „Wandernde Gesangbücher“ Vorschläge zu ihrer Verbesserung. Aus seinen Äußerungen läßt sich schließen, daß das Kurrendesingen um 1800 zum Teil auf den Singechor (von dem noch die Rede sein wird) übergegangen war. 1837 wurden unter Kantor Blüher Armenschülerchor und Singechor unter dem Namen „Vereinigter Gymnasial-Singechor“ zusammengelegt; die Anforderungen, die eine neue Zeit an die Schule stellte, brachten es mit sich, daß 1848 das Kurrendesingen aufhörte und 1873 der Singechor völlig aufgelöst wurde.

Die Mitglieder des Armenschülerchors, auch Brot-schüler oder Pauperes genannt, waren Schüler der unteren Klassen des Gymnasiums. Sie erhielten nicht nur freien Unterricht, sondern auch ihren sonstigen Unterhalt an Brot, Kleidung und Schuhwerk. Ihre Zahl betrug seit 1742 nach Ratsbeschuß 20, um 1800 waren es 12. An ihrer Spitze stand der Kreuzträger, ein Primaner, der nach seiner Tätigkeit bei den Begräbnissen so genannt wurde. Die Armenschüler erhielten besonderen Gesangunterricht; in der Schulordnung von 1616 wird bestimmt, daß sie am Mittwoch und Freitag um 12 Uhr das Singen von Chorälen üben sollten. 1756 hatten sich diese Singstunden auf vier vermehrt, für die der Kantor 10 Taler bekam. Der Gesang der Armenschüler bestand in Chorälen, die beim Zuge durch die Straßen im langsamen Gehen vorgetragen wurden. Der Weg der Kurrende durch die einzelnen Straßen war ganz genau vorgeschrieben. Wie sehr die Görlitzer Einwohner an der alten Sitte hingen, beweist der Umstand, daß sich 1751 die Bewohner der Reiß- und Nikolai-vorstadt beschwerten, weil sie längere Zeit keinen Gesang gehört hätten, und daß der Rat 1761 auf eine erneute Eingabe des Tuchmacher-Gewerks beschloß, „die Vorstädte wöchentlich einmal mit besingen zu lassen“. Außer dem Kurrendesingen hatte der Armenschülerchor noch mancherlei andere Dienste zu verrichten; er war am Kirchengesang in der Peterskirche und in der Dreifaltigkeitskirche beteiligt, hatte Begräbnisse zu begleiten und auch bei Hochzeiten im Hause zu singen.

Neben dem Armenschülerchor bestand seit altersher der Singechor, eine sozusagen etwas vornehmere Einrichtung, dessen 20 bis 24 Mitglieder aus allen Klassen des Gymna-

?

„Deutsch!“

?

Bele fühlen sich behaglich,
spricht ihr deutscher Mund fremdsprachlich.
Andre finden dran Ergötzen,
„Hochdeutsch“ ja nicht zu verletzten. —
Über allen Sprachfinessen
Sei die „Mundart“ nicht vergessen!
Sonst kanns werden, wies gechehen.
Daß Deutsche Deutsche nicht verstehen:
„Arüh!“ Was ist's? Willst du es wagen,
Mir den Sinn des Ausdrucks schnell zu sagen? —
Anfangs hältst du nicht für deutsche Sprache,
Und der Dialekt macht dir viel Plage,
Bis du später tiefer eingedrungen. —
Ja, es gibt verschiedne deutsche Zungen! — —
„Arüh!“ — Was heißt's? Will's nicht gelingen?“ —
„Fast französisch will der Ausdruck klingen.
Hieß Voltaire nicht Arouet?“ — „Ich glaube.
Noch ein — deutscher Ausdruck ist's, erlaubel! — —
Schwer fällt dir's, mein Freund, die Nuß zu knacken.
Drum will ich des Rätsels Lösung sagen:
Arüh (drei Silben) sind drei Wörter,
Weder ist's ein Dichter noch Gelehrter;
A ru Ah bedeutet garnichts weiter
Als: ein rohes Ei. — Ist das nicht heiter?“

Max Junghaus.